



SAB-Journal

Heft 1/2002

27.2.2002 Mitgliederzeitschrift des Sport-
AnglerBundes Vöcklabruck
www.sab.at



Regenbogen aus der Ager



Editorial

Geh'n wir's wieder an?

Ein neues Jahr beginnt, die ersten Frühlingsboten kann man schon betrachten, schlagartig ist es sehr warm geworden, viel zu warm ab Mitte Jänner und Februar ! Ein Drama aber die Kälte im Dezember, die die Kormorane früher als sonst und in Massen zu uns einfliegen ließ !

Gerade heute habe ich über das Jahr der Äsche gelesen und habe mich gefragt, wie weit das Missverhältnis zwischen Mensch und Natur noch gehen wird. Begradigte Flüsse, die keinerlei Unterschlupf bieten und auch bei kleineren Hochwässern kopfgroße Steine nach unten transportieren, betonierte Ufer, verrohrte kleine Bäche, Zentimeter um Zentimeter asphaltiert. Und dann? Besatzmaßnahmen für die bedrohte Tierart Äsche!

Besatz, der von Kormoranen und Gänse-sägern vertilgt wird, dass einem die Augen stecken bleiben. Ich frage mich manchmal allen Ernstes, was zuerst da war, die Henne oder das Ei und ob wir alle noch richtig ticken ? Hunderttausende Euros werden für Besatz im Jahr ausgegeben. Besatz, der im Herbst und Winter zum Vogelfutter wird. Welcher Arzt verschreibt ein Medikament ohne nach der Krankheit zu forschen ? Keiner! Wir, und damit meine ich alle Bewirtschafteter von nicht mehr naturbelassenen Gewässern, gehen genau diesen Weg. Anstatt das durch seriöse Untersuchungen festgestellte Übel an der Wurzel anzupacken, versuchen wir es mit kosmetischen Eingriffen. Im Klartext geht es darum, Lebensräume für die bedrohte Tierart Fisch zu gestalten, wieder zu gestalten, denn früher waren sie ohnehin vorhanden. Wie sagte Prof. Jungwirth einmal so treffend: „Würden die Flüsse so aussehen wie vor Zweihundert Jahren, bräuchten wir uns nicht mit der Flinte um die Kormorane zu kümmern“. Nur oben hineinzuschütten, auf das nächste Hochwasser zu warten, das die meisten Setzlinge mitnimmt um dann im Herbst reihenweise mit der Flinte am Gewässer zu stehen, kann es nicht gewesen sein. Also: Alle Anstrengung und damit Geld in die Renaturierung ? Schön wär's, aber wenn der Daumen zu kurz wird.....

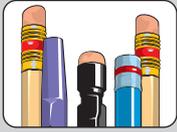
Ein Beispiel, dass man aber trotzdem anfangen kann, die Lebensräume wieder zu gestalten, wurde in den vergangenen Wochen in der Ager gesetzt. Unter der Autobahnzubringerbrücke wurde die Erneuerung einer Schwelle, unter der ein Hauptkanal die Ager quert, notwendig. Der SAB wurde zur Wasserrechtsverhandlung eingeladen und wir einigten uns mit der Wasserrechtsbehörde darauf, dass wir keine Entschädigung für eine Beeinträchtigung der Fischerei und der Fische in diesem Teilbereich bekommen, sondern dass in den begradigten Unterlauf der Ager „Störsteine“ eingebracht werden. Große, jedem Hochwasser standhaltende Granitblöcke, also ein erster Schritt in die richtige Richtung gesetzt wurden. Es wäre gescheit, dies auch weiter zu betreiben, denn da gibt es keine Opposition der Flussbauer, ganz im Gegenteil. Da wird aber zuerst mit den Verpächtern Kontakt aufzunehmen sein. Die Investitionen dafür sind hoch und sind selbst zu tätigen, denn die Kasse der öffentlichen Hand, die für das Betonieren Milliarden ausgegeben hat, ist im Zeitalter des Rückbesinnens auf die Natur leider leer geworden. Das heißt im Klartext, ein Pachtvertrag von 6 oder 9 Jahren wird nicht ausreichen, wenn man dieses Projekt vernünftig angehen will. Hunderttausend Euro hineinzustecken um sich dann selbst den Pachtschilling zu erhöhen, wäre nicht im Sinne der Erfinder. Und wir wollen das angehen und werden rund herum die Hebelchen und Hebeln in Bewegung setzen, damit wir die eine oder andere Verbesserung herbeiführen können um dann mit gutem Gefühl wieder Besatz leisten zu können. Besatz, der nachhaltige Wirkung zeigt, der selbst wieder zur Reproduktion führt und nicht nur das Gewissen beruhigt. Der Illusion, dass es wieder so wird wie vor 100 Jahren, brauchen wir uns nicht preisgeben, aber bekanntlich höhlt steter Tropfen den Stein.....

Mag. Josef Eckhardt

Kormoran und Gänse-säger allein schuldig?



Renaturierung ja - aber woher das Geld und wie geht es weiter?



Einladung zur Ordentlichen Jahreshauptversammlung am 10.3.2002 Um 8.30 Uhr im Arbeiterkammersaal in Vöcklabruck

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung durch den Obmann
2. Referat des Obmannes
3. Kassenbericht
4. Antrag auf Änderung des Statutes
5. Ehrung langjähriger Mitglieder
6. Allfälliges

Unter den Einsendern und Anwesenden der Fanglisten findet im Anschluß eine Verlosung von wertvollen Sachpreisen statt. Gewinner, die über 100 km entfernt wohnen, werden verständigt.

Wir freuen uns auf Euren zahlreichen Besuch.

Fanglisten einsenden nicht vergessen!

Achtung Agerfischer !!!

Wir kommen ab der heurigen Saison einem Wunsch von vielen Mitgliedern nach und haben den Modus für die 6-Tages-Lizenz in der Ager geändert:

Ab sofort kann man mit der 6-Tages-Lizenz auch an Sonn- und Feiertagen fischen !

Eine längere Fortsetzungsreihe wollen wir mit diesem Artikel beginnen, der in der Zeit zwischen 1930 und 1935 entstanden ist. Wir haben diese Betrachtung, die für alle Seiten manchmal auch harte Worte findet, von der Gutsverwaltung Kogl erhalten, wofür wir uns auf diesem Wege herzlich bedanken dürfen.

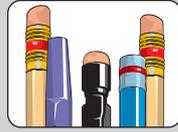
Die Entwicklung der Fischereiwirtschaft am ATTERSEE bis in die jüngste Zeit und Vorschläge zur Behebung vorhandener Fehler

Von Dr. Hans Wörz, Wien I., Himmelfortgasse 9

Das älteste historische Dokument, das sich auf die Fischerei am Attersee bezieht, stammt von Kaiser Arnulf und dürfte um

894 entstanden sein. Es wurde von den Kaisern Otto I., Otto III. und Heinrich III. immer wieder bestätigt. Seither war die

**Fischerei
wichtig für
Wohlstand der
Bevölkerung**



Pflege der Fischerei in Österreich, besonders in Salzburg und Oberösterreich ein Gegenstand ständiger Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Regenten, welche die Wichtigkeit dieses Zweiges der Landwirtschaft für den Wohlstand der Bevölkerung richtig erkannten. Weitere Verordnungen sind uns von Maximilian I., Ferdinand I., Maximilian II., Rudolf II. und zuletzt von Josef I. (1709) erhalten geblieben. Ausser der Bedachtnahme seiner Herrscher ist dem oberösterreichischen Seengebiet und besonders dem Attersee und Mondsee die Nachbarschaft des Erzstiftes Salzburg sehr zu gute gekommen, das in seiner Blütezeit die Fischerei geradezu in vorbildlicher Weise pflegte. Die von Josef I. im Jahre 1709 besonders für Oberösterreich erlassene Fischereiordnung besteht heute noch zum Teile zurecht, denn sie ist durch die späteren Fischereigesetze nur teilweise modifiziert aber nicht aufgehoben worden. Greift man aus der Josephinischen Verordnung das Wichtigste heraus, so ergibt sich, dass an der Spitze der Fischereiorganisation in Oberösterreich ein Oberfischmeister stand, der früher seinen Amtssitz in Linz, später in Wels hatte, wo er auch das Amt eines Oberwassersehers inne hatte. Es waren Schonzeiten und Mindestmasse für Edelfische vorgesehen. Der Überwachungsdienst wurde von dem Oberfischmeister selbst und seinen Knechten ausgeübt. Er erstreckte sich nicht bloß auf die Kontrolle

des Fischereibetriebes, sondern auch auf den Fischhandel und die Ausfuhr der Fische, wobei darauf Rücksicht genommen war, daß zuerst der Bedarf des Landes gedeckt sein mußte. Die Erkenntnis, daß die Fischbevölkerung und die Lebensweise derselben in den Seen eine recht verschiedenartige ist, gab Anlass zu Ausnahmsbestimmungen für diese Gewässer. Es wurde den Besitzern von Seefischrechten der Auftrag erteilt, für ihre Gebiete besondere Vorschriften zu erlassen, aber nicht ganz selbständig, sondern nur nach Abstimmung Beratung und im Einvernehmen mit dem Landes-Oberfischmeister, der auch hier wie in allen anderen Fischwässern des Landes die Überwachung zu leiten hatte: Öftere Visitationen, waren angeordnet, Unordnungen mußten abgestellt und bestraft, im Bedarfsfalle dem Landeshauptmann zur Anzeige gebracht werden. Über die Einteilung der Fischerei am Attersee gibt der Kaufteiding der Herrschaft Kogl vom 1. Juni 1581 Aufschluss: Obwohl seit her der Attersee mehrfach den Besitzer gewechselt hat, scheint doch in seiner Bewirtschaftung bis in die neuere Zeit keine wesentliche Veränderung eingetreten zu sein. Die Erzählungen alter, jetzt noch lebender Fischer über die Art des Fischereibetriebes decken sich fast genau mit den Vorschriften des Gogler Urbars.

Fortsetzung folgt ...

**Ältestes
Dokument
aus 894**

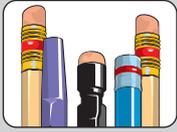
Übertretung des Fischereigesetzes durch ein beeidetes Fischereischutzorgan !

Aus SAB Journal 4/01

Das Fischereischutzorgan Brugger hat uns durch seinen Anwalt ein Schreiben zukommen lassen und begehrt folgende Richtigstellung, da er glaube, in diesem oben zitierten Artikel gemeint zu sein:

1. Es sei keine Übertretung gewesen, dies sei auch die Behörde festgestellt worden !
2. Der Drill dauerte 20 Minuten, nicht 2 Stunden und der Fisch wurde aus Gründen des Tierschutzgesetzes nicht zurückgesetzt sondern gehältert !
3. Der Hecht hatte 13 kg nicht 14 und darüber hinaus einen Tumor, der auf die Fischblase drückte!
4. Es gab bisher keine Übertretungen durch Brugger !

Anm. der Redaktion: Die Stellungnahme des Landesfischereirates ist an Eindeutigkeit nicht zu überbieten. Der Hinweis auf das Tierschutzgesetz geht total ins Leere, wenn man dazu auch noch mitteilt, dass der Fisch vor dem endgültigen Verenden in der Schonzeit gehältert wurde.



Krebse - Leben im Verborgenen

Fortsetzungsreihe von Ing. Wittkowsky

Innerhalb weniger Jahrzehnte wurden die ertragreichen Bestände der heimischen Krebse in Europa hinweggefegt. Aufgrund der rasanten Ausbreitung und der verheerenden Folgen mit 100 % Ausfall, wurde diese mysteriöse Krankheit „Krebspest“ genannt. Lange Zeit war nicht geklärt, was der Grund bzw. der Auslöser für diese Krankheit war. Um



1880 gab es zwar bereits erste Vermutungen, es könnte sich um eine Pilzkrankung handeln, doch erst rund 50 Jahre später wurde nachgewiesen, dass ein Schlauchpilz namens *Aphanomyces astaci*, welcher vermutlich aus Nordamerika eingeschleppt worden war, der Grund für das Massensterben der Krebse war. Ob die Krankheit erstmals durch einen Krebs im Ballastwasser eines Schiffes oder durch bewussten Import von Krebsen eingeschleppt wurde, kann heute nicht mehr geklärt werden. Sicher ist nur, dass dadurch eine enorme ökologische Katastrophe ausgelöst wurde, welche die heimischen Krebsarten an den Rand des Aussterbens brachte, da unsere europäischen Krebsarten (sowie die Krebse der Südhalbkugel) keinerlei Abwehrmöglichkeiten gegen die Krebspest besitzen und bei einem Befall allesamt zugrunde gehen.

Doch welche Krebsarten sind nun eigentlich als „heimisch“ anzusehen?

Als ursprünglich in Europa heimische Krebsarten sind der **Edelkrebs**, der **Steinkrebs**, der **Galizier** oder Europäische Sumpfkrebs und der **Dohlenkrebs** zu nennen, wobei lediglich die beiden ersten Arten in Oberösterreich vorgekommen sind. Die Verbreitung des Dohlenkrebses in Österreich beschränkt sich auf wenige Bereiche in Kärnten aber auch Tirol, wo er aber eingeführt wurde. Der Galizier kam natürlicherweise in Österreich und auch Deutschland überhaupt nicht vor und stammt aus Osteuropa.

In ganz Europa wurden in früheren Zeiten zum Teil verzweifelte Wiederbesiedlungsversuche unternommen.

Nachdem die meisten Versuche mit dem Edelkrebs fehlschlagen, griff man auf den im

Handel weit verbreiteten Galizier zurück, dem man - leider fälschlicherweise - Immunität gegenüber der Krebspest attestierte. Auf diese Wiederbesiedlungsmaßnahmen sind auch die vereinzelt Sumpfkrebsbestände Mitteleuropas zurück zu führen.

Nach all diesen Fehlschlägen fand man sich mit dem scheinbar Unvermeidbaren ab und es wurden kaum noch heimische Krebse besetzt.

Die anderen Arten, die heute bei uns von Bedeutung sind, kommen aus Amerika. Es handelt sich dabei um den **Kamberkrebs**, den **Roten Amerikanischen Sumpfkrebs**, der vor allem aufgrund seiner leuchtend roten Farbe über den Aquarienhandel zu uns gefunden hat und den **Signalkrebs**. Diese sind gegen den Erreger der Krebspest resistent oder zumindest teilresistent, tragen aber die Krankheitserreger in sich.

Beim direkten Kontakt mit nicht resistenten, heimischen Arten, aber auch über das Wasser selbst, werden Sporen übertragen und es kommt zum Ausbruch der Krebspest. Eine Übertragung der Sporen kann aber auch durch Transportwasser beim Fischbesatz, durch nasse Kescher, Stiefel und Angelgeräte erfolgen!

Bei 20° C dauert es von der Infektion des Krebses bis zum Eintritt des Todes etwa eine Woche. Wenige Tage nach der Infektion werden die Tiere zunehmend tagaktiv und reinigen ständig ihren Körper mit den Schreitbeinen, so als wollten sie die Krankheit abputzen. Nach und nach beginnen sie dann Gliedmaßen zu verlieren, um letztendlich mit eingezogenem Hinterleib qualvoll zu verenden. Bei geringeren Temperaturen ist der Krankheitsverlauf langsamer und geht schleichend vonstatten.

Je dichter der Krebsbestand und je wärmer das Wasser ist, desto schneller greift die Krebspest um sich.

Zurück bleibt in jedem Fall ein von toten Krebsleibern übersäter Gewässergrund.

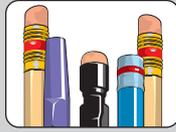


Fortsetzung folgt...

**Schlauchpilz
Grund für
Krebssterben!**

**Heimisch oder
nicht, das ist
die Frage!**





DIE RIEDLER RESI IN ALASKA!

„Das hätte ich mir nicht träumen lassen, daß ich außer nach Dänemark zum Dorschfischen, wo ich schon als "Fischer-Patronin" gelte, auch einmal nach ALASKA zum Lachsfischen kommen würde"! Mit diesen Worten kam die Resi zu mir und berichtete in der ihr eigenen Sprache und bat mich, dies auch für alle Interessierten zu Papier zu bringen. Wie sagte sie in perfektem Englisch: „I woiß ja net wia ma's schreibt, oba i sag's einfoch so wia ih's g'her't hab und du schreibst'as



richtig, goi? " ! Na ja, schnell ein erstes Gläschen des guten „Kirschern" eingeschickt, „Petri Heil!" statt Prost gesagt, das Glas in die richtige Hand („mich erwischst du nicht..") und schon sprudelte sie los.

Auf einige Details sei aber auch noch aus der Sicht der Redaktion hingewiesen: Fischen ist für die Resi das Lebenselixier, sogar Ihre goldenen Ohrringe ließen sich - für den Fall - mit ein paar wenigen Handgriffen zu Löffelblinkern umfunktionieren ! Die Resi war und



ist eine „rauhe Zechn", mit einem sehr weichen Kern, der Hilfsbereitschaft in allen Lebenslagen heißt, da gibt es bei ihr kein Wenn und Aber. Noch heuer wird sie einen runden Geburtstag feiern und mir wurde

von ihr unmissverständlich aufgetragen, es auch abzudrucken, denn man könne stolz sein, mit diesem Alter als Frau zum ersten

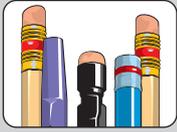
Mal nach Alaska zu kommen (wie recht sie hat...): Es wird der 70er sein. Zum ersten Mal stieg sie in ein Flugzeug und dann schon so weit weg von Zuhause und die Kostprobe, die ich für die „Z'sammschreiberi", wie sie es nannte, erhalten habe, war erste Klasse. Dafür würde ich sie morgen wieder hinschicken und einen noch längeren Reisebericht schreiben Doch lassen wir sie der Reihe nach erzählen!



„Alsdann die Gschicht' war so. Eines Tages im Februar vom letzten Jahr, traf ich den Stoiber Hans, der fast jedes Jahr zum Fischen nach Alaska fliegt. Der Hans hat mir gesagt, dass er noch jemanden sucht, der ihn zum Lachsfischen begleitet - und somit war ich schnell überredet. („Und übrigens, du mußt unbedingt hineinschreiben, dass der Hans mich einfach so toll mit Ködern, Fischerzeug, Angelplätzen etc. betreut hat, dass es eine Freude war dabei zu sein").



Ein bisserl Angst habe ich schon gehabt, der weite Flug - so weit weg von zu Hause, eine Fischerei, die ich nicht gekannt habe, aber der Hans hat alle meine Bedenken zerstreut und wir sind schließlich Ende Juli in ANCHORAGE gelandet, wo wir vom SALFINGER FRANZ am Flughafen abgeholt wurden. Mit dem Wasserflugzeug sind wir anschließend ca. 30 Minuten auf die von Anchorage 80 km entfernte ALEXANDER LAKE LODGE geflogen, wo wir von der versammelten Crew herzlichst empfangen wurden. Hanna, die Mutter vom Franz, verwöhnte uns gleich nach der Ankunft mit einem exzellenten Abendessen - und Hannes der Guide informierte uns über die diversen Lachsaufstiege in den verschiedenen Gewässern. Der Stoiber Hans hat diese Flüsse natürlich schon alle gekannt, aber ich habe da schon ein bisserl verduzt dreingeschaut, wie ich das alles gehört habe. So viele Bäche und Flüsse, die wir in den 2 Wochen be-



Information & Kommunikation

fischen sollten - und das alles mit Flugzeug und Jet-Boot !?!

Am nächsten Tag in der Früh ist es ernst geworden. Geräte auspacken, fischen am Alexander Lake, der direkt vor der Lodge liegt, war zur allgemeinen Beruhigung angesagt. Eine traumhafte Kulisse wurde uns geboten, die einem erst begreiflich macht, wie groß und weit dieses Land ist.



Fischen mit Sicht auf den 200 km weit entfernten Mount McKinley ! Wir sind mit dem Boot auf den See, der voll mit Nord-Hechten ist, hinausgefahren. In vier Stunden 40 Hechte war das erstaunliche Ergebnis. Jetzt war natürlich der Jagdinstinkt geweckt. Was wird mich in den nächsten Tagen erwarten? Nach einer Programmbesprechung am Abend für die nächsten Tage hatte ich schon eine unruhige Nacht vor lauter Aufregung. Aber dann ging es endlich los ! Nach dem Frühstück um 8h kam ein



Wasserflieger um uns abzuholen. Hans hatte schon vorher unsere Angelgeräte gecheckt und Franz Salfinger, unser Guide, hatte einen großen Koffer mit verschiedenen Lachsködern bei sich. Nach 10 minütigen Flug landeten wir in einem See, wo wir in

ein Jet-Boot umstiegen, um in weiteren 15 Minuten Fahrt zu dem ersten kleinen Fluß, der bis zu diesem Zeitpunkt keinen Namen hatte, zu gelangen. Franz dirigierte das Boot gekonnt den Flußlauf hinauf und zeigte sogleich auf einige buckelnde Fische. Mein Herz klopfte, ich sah die ersten Rot- und Silberlachse in meinem Leben. Was für ein Anblick! Hans köderte mir einen mittleren Pixie Blinker in roter Farbe an und erklärte mir beruhigend was zu tun sei. Noch schnell eine Zigarette und Resi sagte ich zu mir selbst: Auf geht's!

Auswerfen - tief führen - leicht zupfen und ein kurzes Stocken der Rutenspitze, anschlagen ... fish on (hat Franz gerufen), Stoiber Hans ... „den Kescher“! Eigenartig, der Fisch springt nicht! Er versucht wie eine Bachforelle zum Grund zu gelangen, wir

sehen den Fisch nicht, aber ich drille und pumpe, was ist da los? Hans führt den Kescher am Bootsrand ins Wasser um Hilfeleistung zu geben und bekommt auch den Fisch hinein. Im Herausheben des Keschers mitsamt dem Fisch, gratuliert mir der Hans grinsend mit einem Petri Heil, zu meinem ersten Lachs, der eine „Aalrute“ ist! Aber dann ging es Schlag auf Schlag, ein schönerer Rotlachs wie der andere wurde von uns abwechselnd gefangen, sodass Franz unser Kapitän und Guide ins Schwitzen kam und uns eine Zwangspause

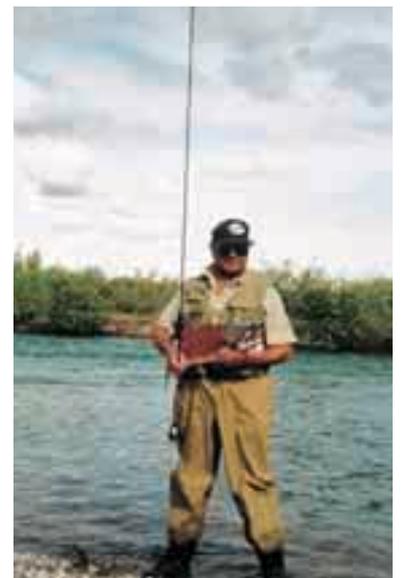


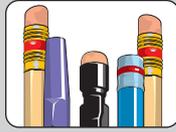
verordnete um eine Jause zu uns zu nehmen. Als wir am Abend wieder auf die Lodge zurückkehrten und unseren Fang versorgten, schmerzten mir alle Glieder von diesem phantastischen, harten Lachs-Arbeitstag! Zudem wurde mir an diesem Abend die Ehre zuteil, dass der kleine namenlose Fluss von allen Lodge-Guides zum „RESI-RIVER“ getauft wurde. Die nächsten Tage verliefen nach dem

selben Schema, jedoch immer andere Bäche, wie: Otter Creek, Johnson Creek, Gagnan, Hewitt Slough, Donkey Creek etc.

In der zweiten Woche verbrachten wir einige Tage in einem Außencamp am Beluga

Lake um den Coal Creek zu befischen. Natur pur, campieren unter freiem Himmel, fischen unter einem Gletscher in einem glasklaren Bach, der in den riesigen Gletschersee mündet. Wir sahen Elche, Bären, Adler, Otter,





Information & Kommunikation

natürlich gut behütet von unserem Guide Hannes, der uns dort vorzüglich betreute. Und natürlich Lachse, Lachse und noch einmal Lachse. Rot- und Silberlachse, sodass man das Gefühl hatte, auf ihnen über den Fluss spazieren zu können. Da wir von den Rotlachsen schon so viele gefangen hatten, befishen wir hier gezielt die Silberlachse oder Cohos wie sie in Alaska genannt werden. Dies ist gar kein so leichtes Unterfangen, da die Cohos dort im Schutze der Masse von Rotlachs aufsteigen. Man muss die Silberlachse unter den Rotlachsen herauskitzeln, was mir der Stoiber Hans sowie Hannes beeindruckend vorführten und mich so in eine weitere Art der spezielle Lachs-fischerei einführten.

Die 2 Wochen ALASKA bei Franz Salfinger und seiner Crew vergingen viel zu rasch und ich zehre immer noch von den Eindrücken die ich in diesem gewaltigen Land, das keine Fischerträume offen lässt, gewonnen habe.

Neues vom Irrsee

Das Jahr ist noch nicht alt und hat trotzdem schon einige unangenehme Dinge hervorgebracht. Der Zwiast am Irrsee eskaliert immer mehr, denn der Miteigentümer und Bäcker zu Zell am Moos, schickt sich an, zusammen mit einigen, die`s nicht wissen, in den Kampf zu ziehen. Ziel der Damen und Herren Obauer, Wiesinger, Teml, Frauenlob, Ecker und Enzinger ist es, die Eintragung der letzten 3 Anteile, die unser Verein gekauft hat, in das Grundbuch, durch eine Klage gegen uns, rückgängig machen zu lassen. Diese Vorgangsweise ist einzigartig. Gerade

Eines ist jedoch heute schon klar - ich fahre wieder nach Alaska. Wenn sich der eine oder andere von Euch für Alaska interessiert oder eine Fischerreise in dieses Land plant, kann er sich gerne an mich oder an Hans Stoiber um Auskunft wenden.“

Na, ja, die Zeit und mit ihr der Kirscherne war vergangen, die Feder schnurrte dahin und dann erzählte sie mir noch eine Story, wobei ich unter Namhaftmachung aller Fischereiheiligen versprechen musste, dies niemandem zu erzählen.....Nur soviel: Ich habe den Bleistift weggelegt, mich gebogen und Tränen gelacht und der Abend endete mit den Worten: Wenn die Resi eine Reise macht, dann kann sie was erzählen....



letztere, die Seewirtin in Zell am Moos, die sich freut, wenn in der sauren Gurkenzeit die Fischer zu ihr kommen um zu konsumieren, ist in der ersten Reihe dabei. Wie passt das zusammen? Was lernen wir daraus? Es muss weh tun, damit man sich merkt, was man tun darf und was nicht. Und liebe Freunde der Fischwaid: Es wird weh tun, denn die Büchse der Pandora aufzumachen, ist gefährlich! Nicht ungefährlich ist die Sache aber allemal, weil das Gespenst der Teilungsklage, die höchstwahrscheinlich allen den See kosten würde, wieder ganz deutlich zu erkennen ist.

Wir werden über den Fortgang bald berichten!

Klage gegen SAB eingebracht



Adressfeld für Versand

IMPRESSUM:
Sportanglerbund Vöcklabruck,
Gmundner Straße 75, 4840 Vöcklabruck,
Tel./Fax 0 76 72 / 77 6 72.
Für den Inhalt verantwortlich: Josef Eckhardt,
Titelfoto: P. Jaschinsky,
Fotos: Moser/Weißmair,
Hamberger, Riedler.